

Predigt über Johannes 8, 12 (Taufgottesdienst;

Pfr. Schiemel)

Im Johannesevangelium heißt es im 8. Kapitel in Vers 12: „*Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.*“

Liebe Gemeinde,

bestimmt kennen einige von uns die Geschichte von der Maus Frederick, einen Klassiker unter den Kinderbüchern. Frederick, eine kleine Feldmaus, lebt mit vier anderen Mäusen unter einer alten Steinmauer am Rande einer Wiese. Als der Winter naht, sammeln die Mäuse Vorräte für die kalte Jahreszeit, nur Frederick nicht. Auf die Frage, warum er nicht arbeite, erwidert Frederick: „Aber ich arbeite doch. Ich sammle Sonnenstrahlen für die dunklen, kalten Wintertage.“ „Und was machst du jetzt?“, fragen die Mäuse, als Frederick auf die Wiese schaut. „Ich sammle Farben“, antwortet er, „denn der Winter ist grau.“ Der Winter kommt und die Mäuse verkriechen sich unter die Steinmauer. Es gibt viel zu essen, und die Mäuse sind glücklich. Doch die Vorräte gehen zur Neige, und die Mäuse fangen an zu frieren.

Da erinnern sich die vier Mäuse daran, was ihnen Frederick gesagt hatte. Sie wollen wissen, was seine Vorräte machen. „Macht die Augen zu“, sagt Frederick, „jetzt schicke ich euch die Sonnenstrahlen.“ Und als er von der Sonne erzählt, wird den Mäusen schon viel wärmer. „Und was ist mit den Farben, Frederick?“ „Macht wieder die Augen zu“, sagt Frederick. Und er erzählt von blauen Kornblumen, von roten Mohnblumen, von gelben Weizenfeldern und vom grünen, saftigen Gras. Da sehen die Mäuse die Farben so klar vor sich, als wären sie aufgemalt in ihren kleinen Mäuseköpfen.

Auch wenn der Winter in unserer Stadt in diesem Jahr vielleicht etwas weniger grau war und wir von besonders hartnäckigen Hochnebelphasen verschont geblieben sind, haben sich bestimmt die meisten von uns immer wieder nach den Vorräten der Maus Frederick gesehnt. Wenn es draußen trüb und düster ist, dann wünschen wir uns ganz besonders das freundliche, lebensspendende Licht. Es soll unser Herz erwärmen und die Farben wieder zum Leuchten bringen.

Auch die Menschen der Bibel haben die wohltuende Wirkung des Lichts erkannt, haben dem Licht als unverzichtbare Voraussetzung allen Lebens einen herausragenden Platz in ihrer Rede von Gott eingeräumt. Ganz am Anfang der Bibel, in der ersten Schöpfungserzählung, schafft Gott das Licht als etwas Gutes und Sinnvolles. „*Und Gott sah, dass das Licht gut war*“, kann er sich über sein Werk freuen. Und ganz zum Schluss heißt es im letzten Kapitel

der Offenbarung: „Und es wird keine Nacht mehr sein, und sie - die Erlösten - bedürfen keiner Leuchte und nicht des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Der Verfasser des Johannesevangeliums lässt Jesus sagen: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Die Ich-bin-Worte im vierten Evangelium sind keine authentischen Jesus-Worte. Es sind Worte des Glaubens früher Christen, mit denen sie beschreiben, wer Jesus für sie ist. „Ich bin das Licht der Welt“, diese Aussage hat ihnen in einer dunklen Zeit Hoffnung und Richtung gegeben. „Ich bin das Licht der Welt“, diese Worte sind aber auch von zeitloser Wahrheit und Gültigkeit.

„Ich bin das Licht der Welt.“ Für mich ist dieses Licht kein grelles, kaltes, erbarmungslos an den Tag bringendes Licht. Vielmehr leuchtet in diesem Gottesdienst die Liebe Gottes selbst auf. Das ist das wahre Licht des Glaubens, das mit Jesu Geburt in die Welt gekommen ist. Besonders das Johannesevangelium betrachtet diese Welt als eine Welt des Todes. In dem Moment, wo Leben geboren wird, ist dieses Leben von der Welt dazu bestimmt, am Ende sterben zu müssen. In der Welt, in der wir leben, gibt es Kälte und Neid, Resignation und Schuld. Jesus Christus ist in diese Welt gekommen, damit mitten in ihren Dunkelheiten ein wunderbares Licht der Hoffnung und des Friedens aufleuchtet.

„Ich bin das Licht der Welt.“ Diese Worte beschreiben und verdichten das gesamte Leben und Wirken Jesu. Einerseits beschreiben sie die frohe, die froh machende Botschaft von Weihnachten. Das Licht scheint in der Finsternis. In unseren Breiten, wo wir Weihnachten in der dunkelsten Jahreszeit, kurz nach der Sonnenwende, feiern, ist das mit allen Sinnen zu begreifen.

„Ich bin das Licht der Welt“ ist aber auch ein kraftvolles, österliches Wort. Deshalb ist Christus das Licht der Welt, weil er die dunkle Macht des Todes überwunden hat. Die güldene Sonne, die uns am Ostermorgen scheint, ist nicht der Feuerball aus unserem Sonnensystem, sondern Jesus Christus, „Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott von wahren Gott“, wie es in einem alten Glaubensbekenntnis heißt. „Ich bin das Licht der Welt.“ Diese Worte umfassen Anfang und Ziel unseres Herrn und Heilands, seine Menschwerdung und seine Auferstehung. Und auch im Laufe seines Lebens ist Jesus von Nazareth zum Licht der Welt geworden, durch sein Reden und Tun, durch sein unablässiges Eintreten für das Reich Gottes.

„Ich bin das Licht der Welt.“ Dieses Wort der Hoffnung endet aber nicht hier. „Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens

haben“, heißt es weiter. Wer Christus als Licht der Welt anerkennt, der ist in seine Nachfolge gerufen. Er ist berufen, gefordert, die Welt mit den gerade ihm oder ihr zur Verfügung stehenden Mitteln heller zu machen. Wir sind gefordert, die Welt heller und wärmer zu machen, aber wir sind nicht überfordert. „*Ihr seid das Licht der Welt*“, sagt Jesus in der Bergpredigt uns Christen zu, und hier handelt es sich höchstwahrscheinlich um ein echtes Jesuswort. Wir sind schon Licht für die Welt, wir dürfen unser Licht nur nicht unter den Scheffel stellen.

Jesus Christus ist das Licht der Welt. Wir sind Lichter für die Welt. Diese Zusagen verdichten sich im Symbol der Kerze. Mit der Osterkerze erinnern wir uns an den strahlenden Ostermorgen, an die helle Freude der Auferstehung. Wenn wir Kindern bei der Taufe eine Taufkerze schenken, dann stellen wir sie und uns alle in die Hoffnung, dass auch wir eines Tages auferstehen werden. Wir freuen uns darüber, dass Christus unser Licht ist. Wir vertrauen darauf, dass er unser und das Leben unserer Kinder hell macht. Und dass er uns dazu ermutigt, selbst Licht und Wärme in die Welt zu tragen.

Und so ist es sinnvoll und wohltuend, die Taufkerze nicht nur bei der Feier der Taufe kurz anzuzünden und dann zu archivieren. Sie ist vielmehr ein Gebrauchsgegenstand, der umso schöner wird, je mehr man ihn benutzt. Wir können die Taufkerze am Jahrestag der Taufe anzünden oder bei Tauffeiern im Familien- und Freundeskreis; so stellen wir uns sichtbar in die Gemeinschaft der Getauften. Und wir können die Kerze an Tagen anzünden, die nicht so gut sind, an denen wir uns traurig und antriebslos fühlen. Gerade an solchen Tagen brauchen wir eine Erinnerung an das Helle und Schöne. Gerade an diesen Tagen brauchen wir die frohe Botschaft: Jesus Christus ist das Licht der Welt. Amen